

roten Stammform. Auf dem tief schwarzblauen Grunde der Vorderflügel sind die roten Punkte und die rote Farbe der Hinterflügel durch eine schöne goldgelbe Farbe ersetzt, die sich von dem schwarzen Grunde besonders scharf abhebt. Der schwarze Saum der Hinterflügel ist ziemlich breit und scharf gezeichnet. Auf der Unterseite der Flügel scheinen die gelben Punkte und die gelbe Farbe der Hinterflügel sehr deutlich durch und die ganze Unterseite ist mit einem starken gelben Schimmer überzogen.

In der Literatur ist eine gelbe Form der *Zygaena wagneri* bis jetzt nicht genannt, ich nehme daher an, daß dies das erste gelbe Exemplar dieser Art ist, aber mit der Zeit wohl auch noch weitere gefunden werden mögen. Ich habe dasselbe mit der Bezeichnung „*Zygaena wagneri*, forma flava“ in meine Sammlung gesteckt.

Kleine Mitteilungen.

An Bienen lebende Milben. An den bekannten schwarzblauen Roßkäfern findet man oft an der Unterseite zahlreiche kleine Tiere von gelblicher Färbung, die sich durch ihre acht Beine und den angegliederten Körper als Milben kennzeichnen. Dieselben Tiere treten auch, wenn schon seltener, an unseren Hummeln auf. Der Bau ihrer Mundhöhle beweist, daß sie keine Schmarotzer dieser Tiere sind, sondern die Hummeln benutzen, um von einem Ort zum andern zu gelangen, beziehungsweise am Körper der Hummeln auf kleinere Tiere Jagd zu machen. Aehnliche, zuweilen bis drei Millimeter große Arten, treten auch auf tropischen Bienen auf, vor allem auf den großen Holzbiene. Diese besitzen sogar zum Teil eine besondere Kammer am Grunde des Hinterleibes, die den Milben als Aufenthaltsort dient. Die Jagdopfer dieser Milben sind winzig kleine Milben anderer Art, die oft in großer Zahl auf Hummeln, Holzbiene und anderen Bienen vorkommen und sich durch verschiedene Hifsmittel am Körper dieser Tiere festhalten. Auf manchen Bienen, zum Beispiel auf tropischen Holzbiene, erscheinen oft mehrere Arten zugleich, die, streng voneinander getrennt, in regelmäßigen Reihen auf der Biene sitzen. Wo diese Tiere in den übrigen Abschnitten ihres Daseins leben, ist meistens noch ganz unbekannt.

Erdbeben im Spinnennetz. Aus der letzten Versammlung der Amerikanischen Zoologengesellschaft wurde eine Folge von Experimenten beschrieben, die Dr. Barrows über die Wirkung von Schwingungen des Netzes auf die Spinne angestellt hat. Der Beobachter benutzte dazu eine Stimmgabel und einen elektrischen Vibrator. Die Stimmgabel wurde an verschiedene Stellen des Spinnennetzes gehalten. Die Zahl der von ihr dem Netz vermittelten Schwingungen betrug zwischen 24 und 100 in der Sekunde, die Weite der Schwingungen 3—12 mm. Die Wirkung auf die Spinne war überraschend sowohl in ihrer Art wie in ihrer Geschwindigkeit. Das Tier schien wie von einem Schlage durchzuckt zu werden und eilte dann spornstreichs auf die zitternde Stelle zu, scheute sich auch nicht im mindesten, die störende Stimmgabel selbst anzugreifen, auf sie los zu beißen und sie außerdem mit Fäden zu überziehen. Diese Wirkung wurde aber nur von rhythmischen Schwingungen ausgeübt, während unregelmäßige

Schwingungen das Tier in keiner Weise reizten. Man könnte danach annehmen, daß die Spinnen außerordentlich musikalisch sind. Wurde eine zwei-ästige Stimmgabel zur Erregung des Netzes benutzt, so war es auffällig, daß die Spinne genau in der Mittellinie zwischen den beiden Aesten der Stimmgabel auf diese zulief. Da diese Versuche mit so geringen Mitteln angestellt werden können, würde es lohnen, sie weiter auszudehnen und festzustellen, ob alle Spinnen in gleicher Weise für Tonschwingungen empfänglich sind.

Auskunftstelle des Int. Entomol. Vereins.

Antwort:

Die Anfrage in Nr. 8 beantworte ich gleich mit Angabe von leicht zu erlangender Literatur:

1. das Kosmos-Bändchen „Krieg und Frieden im Ameisenstaat“, 1908, p. 8 f.
2. Flugblatt 46 (Oktober 1909) der Kaiserl. Biolog. Anstalt für Land- und Forstwirtschaft, Seite 4.

Die dort angegebenen Mittel sind:

1. Aufsuchen des Nestes und Hineingießen von heißem Wasser oder noch besser siedender Lauge oder Kalkwasser — oder (feuergefährlich!) Benzin, Petroleum, Schwefelkohlenstoff.

2. Aufstellen von ein Teil 10% Pottasche-Lösung und ein Teil Honig in flachen Tellern.

3. Das beste Mittel soll sein: Holzasche wird mehrmals auf den Ameisenhaufen oder einmal um den zu schützenden Gegenstand gestreut.

4. Man kann die Tiere auch in Tellern mit Fleisch oder gezuckerter Milch anlocken und dann immer wieder heißes Wasser darauf gießen.

5. Mit Erfolg habe ich selbst schon Streuzucker, mit Schweinfurter Grün gemischt, angewendet, zu diesem Mittel rate ich aber dann nicht, wenn Kinder und Hunde da sind: Schweinfurter Grün ist sehr giftig!

Wenn man Nutzen und Schaden der Ameisen gegeneinander abwägt, dann kommt es ganz darauf an, wer das tut: der Forstwirt, der Gärtner, der Landwirt wird in diesen Tieren unbedingt zu schonende Freunde sehen, da viele Arten größtenteils oder sogar ausschließlich von Insekten sich nähren. Die Hausfrau wird einen anderen — den entgegengesetzten — Standpunkt einnehmen müssen; absolut nützlich sind die Ameisen übrigens nirgends — man denke an das Verzehren reifer Früchte im Garten — man denke daran, daß sie nicht (wie es den Anschein hat) die lästigen Blattlauskolonien auffressen, sondern im Gegenteil sie wegen der Zuckerausscheidungen hegen und pflegen — und an anderen Unfug. Vom Standpunkte des Naturfreundes allein die Tätigkeit dieser klugen Tierchen betrachten kann nur der, dem sie noch nicht an den Leib gerückt sind und der weiß, wie sicher sie in der Wohnung den Honigtopf, die Fleischbüchse, die Zuckerkiste aufzufinden wissen, und wie sie durch gegenseitige Verständigung allmählich nahezu die Gesamteinwohnerschaft des Baues herbeizuführen vermögen.

Forstamts-Assessor Fuchs, Heroldsbach.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [28](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Kleine Mitteilungen 50](#)